ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Ragnitz, Joachim

Article

Gründungsneigung in Ostdeutschland weiterhin geringer als im Westen

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Ragnitz, Joachim (2014) : Gründungsneigung in Ostdeutschland weiterhin geringer als im Westen, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 21, Iss. 6, pp. 41-43

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/170103

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Gründungsneigung in Ostdeutschland weiterhin geringer als im Westen

Joachim Ragnitz*

Noch vor wenigen Jahren galt die „Unternehmenslücke“ als eines der bedeutsamsten strukturellen Defizite Ostdeutschlands.[1] Inzwischen scheint sich dies deutlich verändert zu haben: Die Zahl der Selbstständigen (gemessen an der erwerbsfähigen Bevölkerung) hat sich seit Mitte des letzten Jahrzehnts deutlich erhöht und liegt inzwischen in etwa auf dem Niveau der westdeutschen Flächenländer (vgl. Abb. 1).

Freilich ist nicht gesichert, dass dies auch in Zukunft so bleibt, denn in den kommenden Jahren werden in Ostdeutschland sukzessive diejenigen Personen in den Ruhestand wechseln, die unmittelbar nach der Vereinigung ein Unternehmen gegründet haben. Da die unternehmerische Selbstständigkeit in der DDR aus ideologischen Gründen systematisch unterdrückt wurde, wurde ein großer Teil der Anfang der 1990er Jahre neugegründeten Unternehmen von Menschen im Alter zwischen 35 und 45 Jahre aufgebaut, die nunmehr allmählich aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Für diese Unternehmen müssen insoweit Nachfolgeregelungen gefunden werden. Infolge der geringen Besatzziffern jüngerer Kohorten – typischerweise wird die Entscheidung für oder gegen eine selbstständige Tätigkeit am Anfang des Berufslebens getroffen – ist das Potenzial hierfür jedoch beschränkt.[2]

Als ein mindestens ebenso großes Problem könnte sich allerdings erweisen, dass auch die Neigung zur unternehmerischen Selbstständigkeit in den ostdeutschen Bundesländern eher schwach ausgeprägt ist. Wie Abbildung 2 zeigt, liegen die Gründungsintensitäten in den ostdeutschen Flächenländern (Unternehmensgründungen in Relation zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) um rund ein Drittel niedriger als in den westdeutschen Flächenländern. Hier nicht dargestellt, gleichwohl erheblich, sind auch die Unterschiede zwischen den einzelnen ostdeutschen Ländern: In Sachsen-Anhalt liegt die Gründungsneigung bei nur 32,4 Gründungen je 1.000 Erwerbsfähigen, während diese in Mecklenburg-Vorpommern bei 41,8 liegt und damit beinahe den Wert des westdeutschen Landes mit der geringsten Gründungsintensität (Saarland) erreicht.

Die geringere Neigung zur unternehmerischen Selbstständigkeit in Ostdeutschland dürfte auf eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren zurückzuführen sein. Rein demographische Faktoren (also eine unterschiedliche Zusammensetzung der erwerbsfähigen Bevölkerung) dürften keine große Rolle spielen, da die geburtenschwachen Jahrgänge der frühen 1990er Jahre bislang noch nicht das Alter erreicht haben, in dem eine Entscheidung für oder gegen eine Unternehmensgründung ansteht. Eine Rolle scheint aber zu spielen, dass die Zahl der Ausländer – die typischerweise eine größere Selbstständigenneigung aufweisen – in Ostdeutschland vergleichsweise gering ist. Zudem scheint der infolge der Abwanderung der letzten Jahre eingetretene „brain drain“ sich negativ auszuwirken, denn gerade die aktiveren, gut ausgebildeten Personen haben in den letzten Jahren mangels ausreichender Beschäftigungsperspektiven zu einem nicht geringen Teil Ostdeutschland verlassen und stehen jetzt für Unternehmensgründungen nicht zur Verfügung.[3]

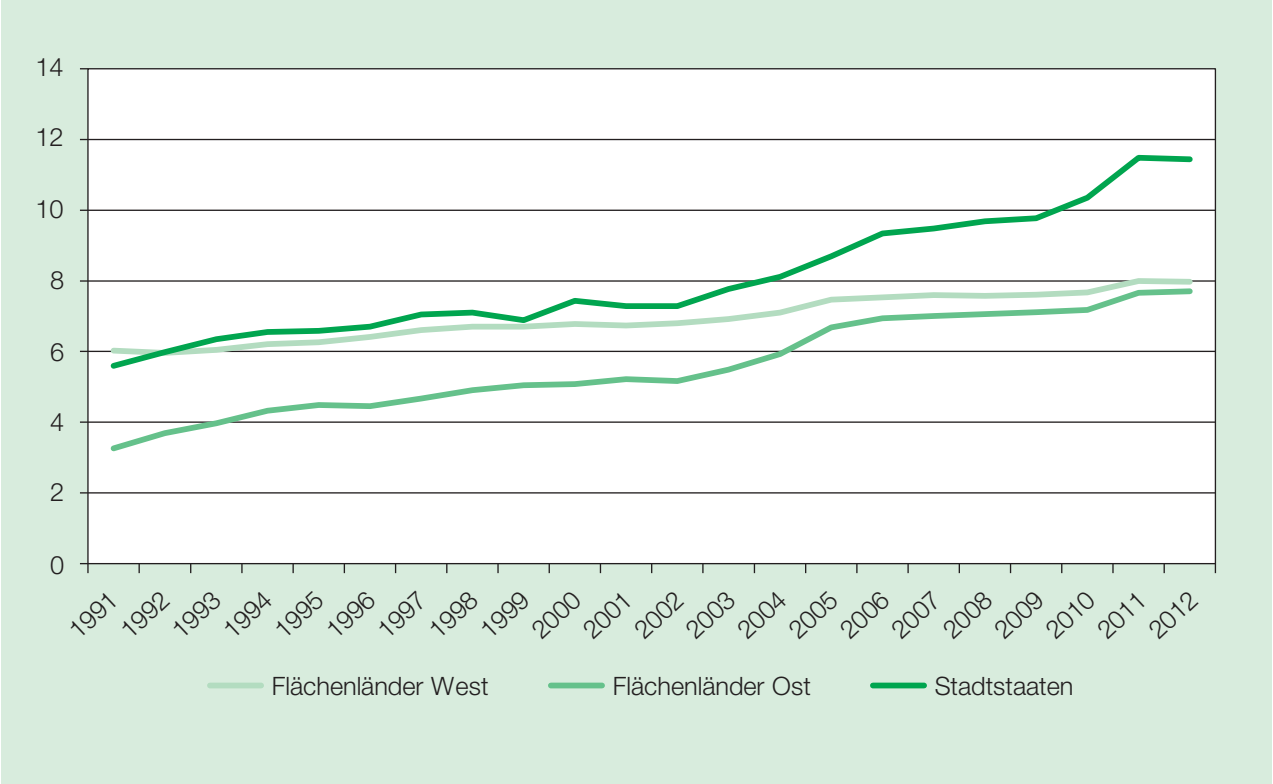
Zu den nicht in erster Linie demographiebedingten Faktoren gehören ein geringeres Nachfragepotenzial auf den regionalen Märkten in Ostdeutschland, nicht zuletzt als Folge rückläufiger Bevölkerung und niedriger verfügbarer Einkommen. Da neugegründete Unternehmen häufig zunächst die heimischen Märkte bedienen, führt dies zu ungünstigen Gewinnperspektiven und kann Unternehmensneugründungen verhindern.[4] Zudem beeinträchtigt die ungünstigere Vermögensausstattung in den ostdeutschen Ländern die Gründungsneigung, da ein ausreichendes privates Vermögen eine wesentliche Gründungsvoraussetzung darstellt. Zusammen mit einer eher niedrigen Risikobereitschaft können Gründungen somit verhindert werden.

In seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen ist schließlich, dass in weiten Teilen der ostdeutschen Bevölkerung offenbar noch ein eher negatives Unternehmerbild vorherrscht.[5] Dies mag noch aus DDR-Zeiten stammen, kann aber über die Einflüsse von Elternhaus und Schule auch nachwachsende Kohorten noch prägen. Soweit dies der Fall ist, steht zu befürchten, dass es sich hierbei um ein Problem handelt, das erst mittelfristig gelöst werden kann.

Alles in allem: Angesichts dieses Bildes besteht die Gefahr, dass für viele jetzt zur Nachfolge anstehende Unternehmen eine Fortführung nicht möglich ist. Das könnte sich negativ auf die weitere wirtschaftliche Entwicklung und auf die Zahl der Arbeitsplätze in den neuen Ländern auswirken. Gerade vor dem Hintergrund, dass

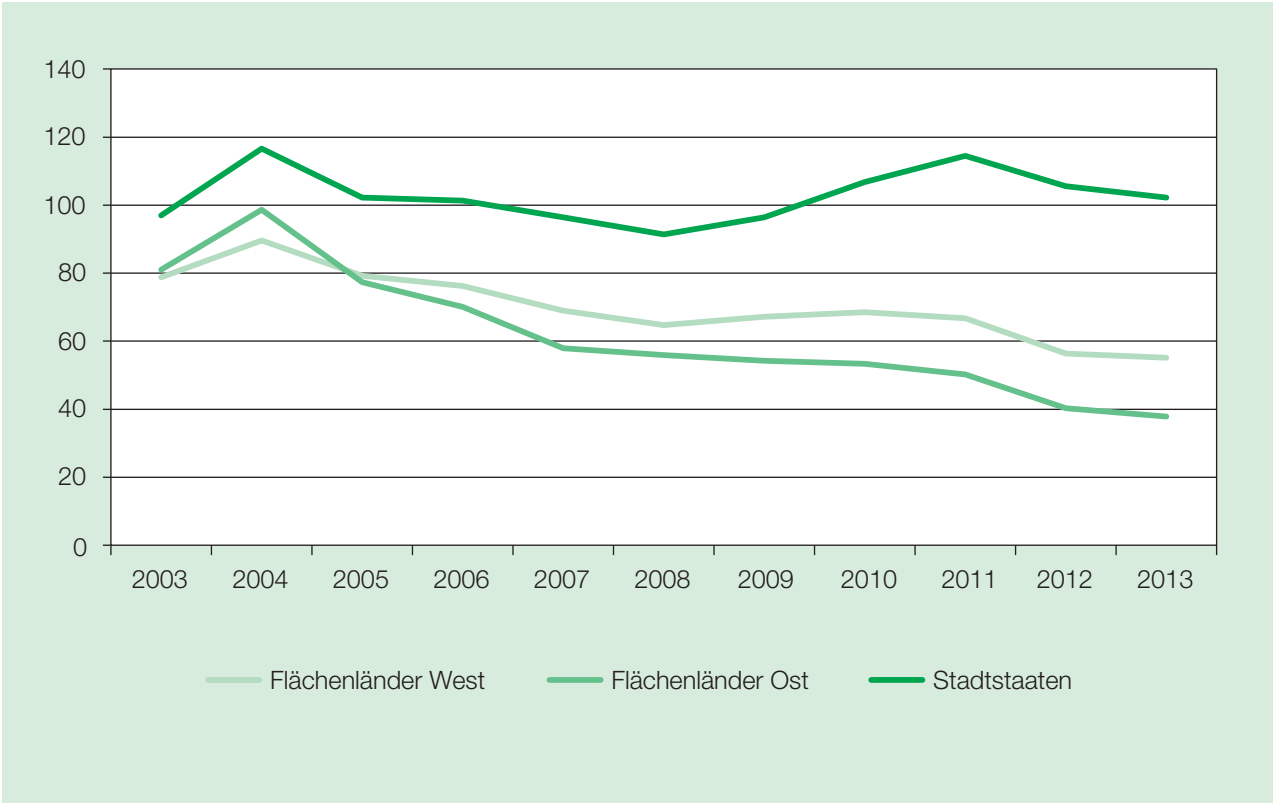
* *Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer der Niederlassung Dresden des ifo Institut – Leibniz Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.*

Abbildung 1: Selbständige in Relation zur erwerbsfähigen Bevölkerung



Quellen: Institut für Mittelstandsforschung Bonn, Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 2: Unternehmensgründungen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter



Quellen: Institut für Mittelstandsforschung Bonn, Berechnungen des ifo Instituts.

Unternehmensneugründungen auch eine wesentliche Quelle für Innovationen sind – bei gesättigten Märkten lassen sich Marktanteile nur mit neuen Geschäftsideen oder kostengünstigerer Produktion erreichen – besteht hier ganz offenkundig ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Wirtschaftspolitik einfordert. Dass es dabei aber nicht ausreichen kann (und vermutlich auch nicht zielführend ist), „klassische" Existenzgründungsförderpolitik durch Bereitstellung zinsverbilligten Kapitals zu betreiben, liegt nach den genannten Begründungen für eine niedrige Gründungsintensität in den neuen Ländern auf der Hand. Es wird daher ganz offenbar ein breiterer Ansatz nötig sein, der über Aufklärung (in den Schulen) und Verbesserung der allgemeinen Wachstumsbedingungen bis hin zu „Coaching-Maßnahmen" für gründungswillige Personen reicht.

Literatur

Arent, S., Nagl, W. und J. Ragnitz (2013): Bildungsland Sachsen – Eine Zukunftsinvestition für Deutschland, ifo Dresden Studien 68, München/Dresden.

Berlemann, M., Engelmann, S., Leßmann, C., Schmalholz, H., Spelsberg, H. und H. Weber (2007): Unternehmensnachfolge im sächsischen Mittelstand, in: ifo Dresden berichtet, Heft 1/2007, S. 15–28.

Eichler, S., Grundig, B., Lehmann, H., Pohl, C., Ragnitz, J., Schneider, L, Seitz, H. und M. Thum (2007): Die demographische Entwicklung in Ostdeutschland: Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, ifo Dresden Studien 41, München/Dresden.

Ostdeutscher Bankenverband (Hrsg.) (2014): Haben wir zu wenig Unternehmer/Unternehmernachwuchs?, in: INFOPORT, Ausgabe 5/2014, Berlin.

Ragnitz, J. (2007): Aktuelle Trends: Gibt es in Ostdeutschland eine Unternehmenslücke?, in: Wirtschaft im Wandel, Heft 4/2007, S. 99.

[1] *Vgl. Ragnitz (2007).*
[2] *Vgl. zur Nachfolgeproblematik in Sachsen beispielsweise Berlemann et al. (2007).*
[3] *Vgl. Arent et al. (2013).*
[4] *Vgl. Eichler et al. (2007).*
[5] *Vgl. Ostdeutscher Bankenverband (2014).*